

Porträt Stanka Simoneti-Krajnc

Im Sommer 2009 besuchte ich Stanka Simoneti-Krajnc in Ljubljana und verbrachte zwei schöne und interessante Tage mit ihr. Stanka wohnt im Zentrum Ljubljanas in einer gemütlichen Wohnung mit vielen Büchern mit einem weiten Blick über die Stadt und zu den umliegenden Bergen.

Stanka zog nach der Befreiung vom Nationalsozialismus als junge Frau zum Medizinstudium nach Ljubljana.

Nachdem ihr Mann sie verlassen hatte, kümmerte sie sich alleinerziehend um ihre Tochter und ihren Sohn und arbeitete trotzdem weiter. Ihr Hauptaufgabengebiet wurde schnell die Sozialmedizin; die Gesundheitsvorsorge für Kinder und Frauen, Senkung der Säuglingssterblichkeit, bessere Möglichkeiten zur Verhütung und legaler Schwangerschaftsabbruch waren einige ihrer Arbeitsbereiche.

1984 – 1988 war sie die erste und bisher einzige Präsidentin der Slovenischen Ärztegesellschaft (SZD).

Stanka hat an vielen internationalen Tagungen z.B. der WHO teilgenommen und sich für verbesserte Lebens- und Gesundheitsbedingungen eingesetzt. Nach ihrer Professur war sie viele Jahre in der Ausbildung junger Menschen im slowenischen Gesundheitswesen tätig.

Heute genießt sie die freie Zeit, wenn ihre Kräfte reichen fährt sie in ihren Garten am Rande der Stadt, besucht Freund_innen oder ihre Schwester in

Radwanje/Maribor. Besonders schätzt sie die Zeit mit ihren Enkel_innen.

Einmal im Jahr, im September, treffen sich alle ehemals im Konzentrationslager inhaftierten slowenischen Frauen für einige Tage in Portoroz. Stanka nimmt seit über 20 Jahren regelmässig daran teil.

An ihre Verhaftung und die Zeit im Jugendkonzentrationslager Uckermark erinnert sich ungern und schweren Herzens, dennoch lässt sie die Erinnerung und auch die Empörung nicht los.

Stanka wurde am 6.9.1928 geboren und wuchs in Radwanje bei Maribor auf. 1941 wurde Slowenien von den Deutschen besetzt und unzählige Menschen gingen in den Partisan_innenwiderstand. Auch Stanka wurde Mitglied im illegalen „Slowenischen Jugendverband“. Im Januar 1944 wurde sie zusammen mit 30 anderen Jugendlichen verhaftet, ins Gefängnis gebracht und verhört. Vom Gefängnis aus wurden die jungen Menschen in verschiedene Konzentrationslager deportiert. Stanka wurde mit der Nummer 798 in das Jugendkonzentrationslager Uckermark eingewiesen.

Stanka war zunächst im A-Block, später im Sonderblock. Wie alle anderen berichtet auch sie von täglicher Zwangsarbeit, Hunger und Schikanen. Ihre

eindrücklichsten Erinnerungen sind die Erniedrigungen, die sie und ihre Mitgefangenen erleiden mussten.

„... Wie sie uns kleinkriegen konnten. Parieren, gehorchen, nicht sprechen, still sein. ...“

„... Demütigung war ein wichtiger Teil der „Sozialerziehung“ Sie wollten dich brechen, deine Selbstachtung vernichten! Du bist sechzehn oder siebzehn und bist kahlgeschoren an Kopf und Körper, du hast Krätze an der Nase und der Wange, du hast schmutzige Kleidung und weil du fast immer frierst auch eine besonders „schlampige Haltung“ und weil du immer „schnell, schnell“ laufen musst, ziehst du die unglücklichen Füße mit schrecklichen Hozschuhen am Boden nach. Wenn du Durchfall hast, lassen die dich nicht austreten und dann ist alles beschmutzt und du bist „eine verfluchte Sau“...“

Der Zusammenhalt mit den anderen Mädchen half Stanka durch diese schwere Zeit.

Stanka war bis Anfang April 1945 in der Uckermark. „Die deutschen Mädchen sind vor uns gegangen, weil die SS die Baracken für das Vernichtungslager gebraucht hat. Schrecklich sah es aus, als die Transporte mit Männern und Frauen angekommen sind. Das habe ich noch gesehen, dann, Anfang April, bin ich evakuiert worden.“ Evakuiert, das bedeutete Zwangsarbeit und Gefängnis für die Mädchen.

Die Befreiung erlebte Stanka in Güstrow. Nach einer wochenlangen Reise war sie endlich am 1. September 1945 wieder zuhause.

Über die Zeit nach der Befreiung sagt Stanka: „Ja, und wir freuten uns des Lebens. Wir waren so jung, dass wir noch viel Lebenskraft in uns hatten. Wahrscheinlich sind wir durch diese schweren Zeiten deformiert worden. Wahrscheinlich sind wir anders, als wir sonst geworden wären....Aber sonst sind wir glücklich, dass wir leben.“

Als ich Stanka am Telefon sagte, dass ich nicht möchte, dass ihr Porträt nur bis 1945 reicht sagte sie: „Nein, da fing das Leben ja erst an.“

Trotz aller Schwere der Erinnerung setzt sich Stanka für einen Gedenkort Uckermark ein. Zum 65. Jahrestag der Befreiung verhinderte die isländische Vulkanasche ihr Kommen, ihre Rede konnte nur verlesen werden.

Liebe Stanka, wir bedanken uns von Herzen für deine Unterstützung und dein Vertrauen.

Heike Rode